

Ein petrographischer Unterschied zwischen der angeblichen Devongrauwacke der Autoren und der Culmgrauwacke besteht nicht, wofür man sich auf das Zeugniß dieser Autoren selbst berufen kann. Ebenso wenig lässt sich aus den Lagerungsverhältnissen eine annehmbare Grenze zwischen den zwei dabei angenommenen Formationen ableiten. Die betreffenden Versuche sind in der That auch gänzlich gescheitert.

Es lässt sich zeigen, dass man in der Gegend westlich von Olmütz in vielen Fällen die Grenze, welche das Devon vom Culm trennen sollte, quer durch das Schichtstreichen gelegt hat, derart, dass dieselben Gesteinsbänke, welche auf der einen Seite für Culm galten, in ihrer Fortsetzung für devonisch ausgegeben wurden, und es lässt sich weiter zeigen, dass man stellenweise sogar Schichten, welche evident in das Hangende zweifelloser Culmschichten gehören, dem Devon zugezählt hat. Die regelmässige Aufeinanderfolge jüngerer Schichten in der Richtung von West nach Ost, welche Römer östlich von den unterdevonischen Würbenthaler Quarziten annahm und auf die er seine hieher gehörigen Annahmen vielfach basirte, existirt nicht. Die Grauwacken erscheinen vielmehr mehrfach gefaltet. Ganz misslungen ist aber der Versuch Camerlander's, eine Störungslinie zwischen dem Culm und der vermeintlichen Grauwacke zu construiren. Diese Störungslinie ist nichts anderes als die Mittellinie einer gewöhnlichen Synklinale, welche beiderseits der bewussten Linie aus identischen Schichten besteht.

Die Einzelheiten, auf welche der Vortragende Bezug nahm, werden in einer für das Jahrbuch bestimmten und bereits im Druck befindlichen Arbeit über die geognostischen Verhältnisse der Gegend von Olmütz zur Besprechung gelangen.

Literatur-Notizen.

J. Procházka: Das Miocæn von Seelowitz in Mähren und dessen Fauna. Sitzungsber. der böhm. Kaiser Franz Josefs-Akad. für Wissensch., Lit. und Kunst in Prag, Cl. II, 1893, Nr. 24. (Mit drei Tafeln, tschechischem Texte und deutschem Resumé.)

Der Verfasser bearbeitete eine reiche Aufsammlung von Tertiär-Fossilien aus den Sand-, Mergel- und Leithaschichten des Wejhonberges und kommt zu dem Ergebniss, dass das ganze Miocæn dieses Berges der zweiten Mediterranstufe zuzuzählen sei, entgegen der Ansicht von Prof. Suess, welcher die unteren Sandbänke zu den Schichten von Eggenburg, Gauderndorf und dem Schlier stellt, und entgegen A. Rzehak, der einen Schlier- und einen Grunder-Horizont von den jüngeren Mergeln und Leithabildungen abtrennt. Unter den beschriebenen Arten sind neu die Foraminiferen: *Bolivina Karreri*, *Lugena moravica*, *Nodosaria Krejci*, *Polymorphina moravica*, *Cristellaria Reussi*, *Cr. tumida*, *Cr. cara*, *Pulvinulina Bradyi*; die Lamellibranchiate: *Lucina moravica*; die Ostracoden: *Cythere fragilis*, *Cyth. obliqua*, *Cyth. Vejhonensis*, *Cyth. moravica*, *Cyth. oviformis*, *Cyth. Reussi*, *Cyth. Blucinensis*; die Otolithen: *Otolithus (Ophiidarum) sinister*, *Ot. (Berycidarum) moravicus*, *Ot. (Beryc) pulcher*, *Ot. (Beryc.) Kokeni*, *Ot. (Beryc.) splendidus*, *Ot. (Beryc.) insolitus*, *Ot. (Beryc.) fragilis*, *Ot. (Serranus) insignis*,

Ot. (Percidarum) opinatus, *Ot. (Spadidarum) elegans*, *Ot. (Gobius) praeclarus*, *Ot. (Gob.) intimus*, *Ot. (Gob.) pretiosus*, *Ot. bellus*. Leider enthält die Arbeit viele Druckfehler. Folgende sind besonders störend: p. 71 soll es statt: *Bolivina Karveri n. sp.* heissen: *Bolivina Karveri n. sp.*; einige Zeilen später steht dafür wieder: *Bolivina Harreri*; p. 74 muss es heissen: *Cristellaria cara n. sp.* statt *Cristellaria carus n. sp.*, ebenso p. 77 *Cythere obliqua n. sp.* statt *Cythere obliquus* (einige Zeilen nachher steht sogar *Cythere obliquum*); p. 82 lese man für *Otolithus insolitus*: *Otolithus insolitus*.
(J. Dreger.)

L. Roth v. Telegd: Der westliche Theil des Krassó-Szörényer Gebirges in der Umgebung von Csudanovecz, Gerlistye und Klokotics. Bericht über die geologische Detailaufnahme d. J. 1891. Sep.-Abdr. aus dem Jahresber. der kgl. ungar. geolog. Anstalt für 1891. Budapest, 1893. S. 73—99. 8^o.

Das beschriebene Gebiet wird zusammengesetzt aus: Einem kleinen Vorkommen von krystallinischen Schiefen, Chloritschiefer, Chloritgneiss und Phyllit, sodann aus palaeozoischen Ablagerungen und zwar:

1. Carbon. Es sind hauptsächlich Sandsteine mit untergeordneten Schiefereinlagerungen. Im Gerlistye-Thale führen letztere eine obercarbonische Flora mit *Calamites cannaeformis* Schloth., *C. Cisti Brongt*, *Asterophyllites longifolius Sternb.*, *Cyatites arborescens Schloth.*, *Noeggerathia palmaeformis Goep.* u. *N. Beinertiana Goep.* Hier bei Gerlistye findet ein ganz allmählicher Uebergang aus dem obersten Carbon in die Dyas statt. Der Carbonsandstein geht oft in ein grobes Conglomerat mit grossen Geschieben von krystallinischen Schiefen über. Die untere Dyas besteht wesentlich aus denselben Materialien, höchstens in der Färbung und der minderen Grösse der Einschlüsse sind Unterschiede da.

2. Untere Dyas. Sie gruppirt sich zu zwei Hauptzügen. Pflanzenreste sind in derselben nicht selten und sehr verbreitet. Einer der besten Fundpunkte liegt in der Gemeinde Csudanovecz. Unter den Arten sind *Annularia longifolia Brong.*, *Hymenophyllites semialatus Goep.*, *Neuropteris pteroides Goep.*, *Odontopteris obtusiloba Naum.*, *Walchia piniformis Schloth.*, *W. filiciformis Schloth.* hervorzuheben. Herrschend sind vor allem die Walchien, sowohl an diesem, wie auch an den meisten übrigen Fundorten. Neben ihnen, speciell neben *W. piniformis* und *W. filiciformis* sind noch *Odontopteris obtusiloba* und *Alethopteris conferta* verbreiteter, woraus der Schluss abzuleiten ist, dass diese Ablagerungen dem tieferen Theile der unteren Dyas zugerechnet werden dürfen.

Von mesozoischen Ablagerungen sind vertreten:

1. Lias und tiefster brauner Jura. Die Steierdorf-Aninaer Schichten sind in diesem Gebiete noch einmal constatirt worden, als Gryphaeen- und Neaeramergerl, bituminöser Liasschiefer und Liassandstein.

2. Die Gryphaeenschichten sind in ansehnlicher Verbreitung vorhanden, ihre Petrefacten aber schwer zu erhalten. An einer Stelle fand sich ein Ammonit aus der Gruppe des *Harpoceras Murchisonae* Sow. sp.

3. Callovien. Liegt bald den Gryphaeenschichten, bald der Dyas auf. Es sind zum Theile kieselige Kalke mit Hornsteinknollen, zum Theile auch Mergel. Unter den in diesem Niveau auftretenden Petrefacten sind *Stephanoceras macrocephalum Schloth. sp.*, *Posidonomya Parkinsoni Qu* und *P. ornati Qu*. hervorzuheben.

4. Malm und Tithon. Kalke und Mergel mit ärnlicher Petrefactenführung, Diceren, Belemniten und schlechten Ammoniten.

5. Kreidekalk. Den früher genannten Schichten unregelmässig auf- und angelagert, Requinien führend. Der Streifen von Kreidekalk ist zusammen mit dem Malmkalk der Rest einer an der Grenze der palaeozoischen Schichten abgesunkenen grösseren Kalkmasse. In der südlichen Fortsetzung dieser Verwerfungsspalte bricht zwischen Dyas und Callovien ein Melaphyr durch, dessen Eruption wie die der benachbarten Pikrite, nicht vor der Ablagerung des Aptargon resp. Gault erfolgt sein kann.

Von jüngeren als mesozoischen Bildungen sind nur pontische Thone, Sande und Schotter (mit seltenen Congerien), Diluvium und Kalktuff vorhanden.